

**Der österreichische Klimarat
– ein Beitrag zur Weiterentwicklung von Demokratie und Politik?**

Abstract

Autor*innen:

- *Christoph Clar (Parlamentsdirektion, Abt. Parlamentswissenschaftliche Grundsatzarbeit): Mitglied des erweiterten Kernteams im Klimarat*
- *Ines Omann (selbständig als Nachhaltigkeitsforscherin und Moderatorin: Gesamtprozessbegleitung Klimarat*
- *Patrick Scherhauser (Universität für Bodenkultur, Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik): Mitglied des wissenschaftlichen Evaluationsteams*

Immer häufiger werden partizipative Methoden wie Bürger*innenräte oder -versammlungen, Planungszellen und Zukunftswerkstätten als Möglichkeit diskutiert, vorherrschende Formen und Mechanismen der repräsentativen Demokratie zu erweitern und zu ergänzen. Sie sollen dem sinkenden Vertrauen von Bürger*innen in demokratische Institutionen entgegenwirken, ihr Interesse an politischen Entscheidungsfindungen heben und letztendlich auch Mit- und Selbstbestimmungsrecht stärken. Je nach Schwerpunkt der Methode können sie sowohl in den politischen Entscheidungsprozess wirken, indem sie (unliebsame) Maßnahmen legitimieren als auch Denk- und Verhaltensänderungen bei den Teilnehmenden bewirken. Darüber hinaus argumentieren Befürworter*innen, dass partizipative Prozesse viel direkter und unmittelbarer die Perspektiven und Vorstellungen der Bevölkerung aufnehmen und verarbeiten können als Wahlen und, dass der oft unverhältnismäßig große Einfluss von Interessenvertretungen und Lobbyismus nicht zu Tragen käme.

Nach vielfachen Erfahrungen zu Bürger:innenräten auf lokaler und Landes-Ebene - so zum Beispiel in Vorarlberg - , sowie Erfahrungen anderer europäischer Länder zu Klimaräten (z.B. Frankreich, Deutschland, Vereinigtes Königreich, Dänemark) findet gegenwärtig erstmals in Österreich ein bundesweiter Bürger*innenrat zum Thema Klima(wandel) statt. Der Klimarat der Bürgerinnen und Bürger soll dazu beitragen, dass Österreich sein Ziel erreicht, bis 2040 klimaneutral zu werden. Laut Eigendefinition bildet der Klimarat eine Art ‚Mini-Österreich‘ ab, wo zufällig ausgewählte und für die österreichische Bevölkerung repräsentative Bürger*innen an sechs Wochenenden zusammenkommen, um Klimaschutzmaßnahmen auszuarbeiten, die Mitte des Jahres 2022 der Bundesregierung übergeben werden.

Im vorliegenden Forschungspapier erklären und hinterfragen wir anhand des Beispiels Klimarat, welchen Beitrag derartige partizipative Prozesse zur Weiterentwicklung von demokratischen Entscheidungsfindungen leisten können. Wir möchten zudem erste Ideen geben, welche Lernprozesse Teilnehmende und Prozessbegleiter:innen erfahren haben und wie sich diese Erfahrungen auf andere gesellschaftliche Prozesse übertragen können. Zu Beginn des Papiers geben wir einen vertiefenden Einblick in die Rolle und Funktion von Partizipation innerhalb der sozial-ökologischen Transformation und identifizieren jene Argumente, die für die Entwicklung und Anwendung von partizipativen Prozessen – im Speziellen Bürger*innenräte – ins Treffen geführt werden. Dabei liegt der Fokus auf Argumenten, die eine „bessere“ Entscheidungsfindung versprechen – im Sinne von mehr Transparenz, Repräsentativität, Legitimität und Akzeptanz. Eine tiefergehende Analyse der Governance des Klimarats (Organisation, institutionelle Einbettung, gesetzliche Verankerung) sowie ein Vergleich zu bereits abgeschlossenen Prozessen in anderen europäischen Staaten geben einen Einblick, welche Erwartungen mit dem Klimarat in Österreich verbunden sind/waren. In einem weiteren Schritt wird das Framing des Prozesses in öffentlichen Debatten, Medienberichterstattung und politischen Auseinandersetzungen analysiert. Dadurch ist es möglich, einen Vergleich zwischen den offiziell kommunizierten Erwartungen, der öffentlichen Wahrnehmung und dem politischen Umsetzungswillen zu ziehen. Auf Basis dieser Analyse ziehen die Autor*innen erste Schlussfolgerungen bzgl. des möglichen Beitrags partizipativer Prozesse zur Weiterentwicklung der Demokratie in Österreich und stellen zur Diskussion, welche in sozialwissenschaftlicher Literatur formulierten Erwartungen erfüllt werden könn(t)en – und welche nicht.